Berliner Familien-Zeitung

Die Erde ist weich

VON WERNER PETER LARSEN

Nun brechen schon allerorten die Knospen durch; aus dem Flieder vor meinem Fenster steigt es wie Recken und Dehnen, die Amseln pfeifen . . . tüü—tütü . . . und vor wenigen Tagen hat mir jemand einen Karton geschickt, irgend jemand, den ich nicht kenne — „Es will Frühling werden" stand darauf, und darin lag ein später Strauß Schneeglöckchen.

Sie trugen noch etwas an sich von dem Land da draußen, von diesem Land, das nun wieder erwacht, einen herben, kühlen Duft von stillen Gärten und den großen Weiten, von dampfenden Schollen, von Tau und Wind; ich betrachtete abwechselnd sie und die Schrift, — es war die Schrift einer jungen Frau, und mir schien, die Buchstaben tanzten.

Nun will es Frühling werden, da ist kein Zweifel, denn die jungen Frauen wissen das genau; und die Luft schmeckt auch so ganz anders, so richtig prickelnd und würzig, und die Narzissen unten im Garten beginnen mählich zu keimen, — ich habe also zu Heinrich gesagt, nun sei es an der Zeit, nun wollen wir uns einen Hund kaufen.

„Einen Hund?" fragte er ganz beglückt, „einen jungen —?"

Und ich nickte und sagte, gewiß, nur einen jungen, einen mit noch weichem Maul, von sechs oder acht Wochen. Ich habe mir gedacht, es solle ein Rassehund sein, nicht irgend so ein Bastard von Hund und Ratte, sondern ein edles Tier, eine Dogge oder einen Dalmatiner, von dem auch das Auge was hat.

„Wir wollen ihn Perro nennen," sage ich, „wie denkst du? Das heißt auf Spanisch — Hund und klingt recht gut."

„Hund?" sagt Heinrich. „Gewiß, das ist ein guter Name."

Nun liegt also dem Heinrich der Hund im Sinn — der Perro — und er fragt mich zehnmal täglich, wie er aussehen wird —, silbergrau? oder mehr schiefergrau? oder weiß mit schwarzen Tupfen? und wie groß? — so etwa? oder nur so —?, ja, und, bitte — wann endlich wird er nun kommen?

„Nun," sage ich, „auf den Tag läßt sich das nicht bestimmen; ein wenig mußt du dich schon gedulden — ich will mich umsehen — aber ich denke doch, so etwa in einer Woche."

„In einer Woche", sagt Heinrich. „O, eine Woche ist lang . . ."

Nun liegt er inzwischen, die Arme verschränkt, und blickt mit sehnsüchtigen Augen zum Fenster, hinter dem der Frühling beginnt. Ach, es ist bislang nur ein Zipfelchen vom Frühling, das habe ich eine Weile bedacht und begonnen, das Beet umzugraben.

Das war kein leichtes Stück Arbeit, denn die Erde ist immer noch verschlossen und zähe, und es ist noch etwas in ihr von winterlicher Härte; bisweilen ächzte und knarzte der Spaten bedenklich; zu guter Letzt aber schaffte ich es doch.

Ich sah absichtlich nicht zum Fenster hinüber, die ganze Zeit nicht, denn ich hätte dem Blick nicht standhalten können aus Heinrichs Augen — jetzt nicht, aber später, als ich bei ihm eintrat, da sah ich ihn voll an, und da lächelte er . . .

„Du gräbst ja schon", sagte er, und etwas zuckte in seinem armen Vogelgesicht.

„Gewiß," sage ich, „es wird doch nun Zeit. Die Erde ist schon so wunderbar weich —."

„Ja", sagt er und seufzt plötzlich auf . . .

Am Abend, als der Doktor kam, da lag er im Fieber, und es war ein häßlicher Spott der Farben, wie er aus dem Weiß der Kissen vortrat: aschfahl — gespenstisch fahl — mit riesigen Augenhöhlen und prächtigen roten Blumen auf den Wangen.

„Nun wird die Erde schon weich," sagte er, „hören Sie, Doktor? — Die Erde wird weich — —."

Und dann kamen sie auf ihr Lieblingsthema — auf die Tropen —, und als ich wieder eintrat, lag über Heinrichs Gesicht ein sonniges Leuchten.

Der Doktor saß im Sessel und sprach von Bolivien. Von La Paz.

La Paz — ja, das ist eine merkwürdige Stadt; sie ist wohl die höchste der Welt — dreitausendsiebenhundert Meter über dem Meere — und eine Luft, ein Klima ist dort, wie nirgends sonst. Die Alpen? Die Riviera? Aegypten? Nein, mein Lieber, da können Sie wohl einen Kranken hinhalten, aber nicht heilen. Das aber tut La Paz. — Uebrigens, komisch ist das, denken Sie mal, da kommen Sie von den Bergen, aus der Kühle, im Wollanzug womöglich, kommen ganz ahnungslos und steigen hinab — pub, mitten hinein in die Glut der Tropen. . .

Der Doktor spricht; er kann bisweilen stundenlang so sitzen und sprechen, vergleichen und Schlüsse ziehen; er ist ein tiefer Mensch. Er hat die Welt durchwandert nach allen Windrichtungen; er hat nichts besessen und ein Vermögen erworben, zwanzig Jahre lang erworben und in einer Stunde verloren beim Krach einer New-Yorker Bank. Aber was will das sagen? Er zuckt die Achseln und lächelt . . . Samoa — da hat er drei Jahre gelebt, da hatte er Weib und Kind. Ein prächtiges Volk, diese Samoaner, edel bis in die kleinste Gebärde! Noch heute zuckt es um seine Lippen, wenn er von seinem braunen Weibe spricht und dem zappelnden Kind. Das Weib ist längst schon tot, und das Kind — das nahm der König im Busch — der Stamm —, denn er hat Blutsfreundschaft mit ihnen geschlossen, und sie leben in Kommunismus . . . Samoa. — Und der Kongo? Den Kongo färbt das Blut der Schwarzen. — Ketten klirren, Sklaven seufzen, — Follern, Wahnsinn, Barbarei. — Und China? — Und die indischen Faktoreien . . .

Der Doktor sitzt und spricht, und aus jedem seiner Worte schwingt das Heimweh nach den Tropen, nach der Einsamkeit der Steppen, wo nur Wind und Halme sind und weite durchsonnte Himmel, — nach den schimmernden Städten des Orients . . . O, und er geht auch gewiß wieder fort — bald, sehr bald, — fort aus all dieser schnöden Maskerade und Scheinkultur, dieser zusammengebettelten, zusammengestohlenen Kultur, die nun übersiedelt von Dünkel und Ueberhebung — „Europa!" — und ihm doch so kindisch, so lächerlich borniert erscheint — —.

Aber nun wird es wohl Zeit zu gehen, denn es ist sieben, und Heinrich soll ruhen. Der Doktor nimmt Hut und Stock, er nickt verbindlich, dann klappt die Tür, und er ist fort.

Es wird still.

„Wenn ich doch fort könnte", sagt Heinrich plötzlich, — „fort, fort . . ."

Ich starre ihn schweigend an — die riesigen Augenhöhlen, die lohenden Wangen, und plötzlich durchrauscht mich ein halbverschollener Akkord: so blutrot hatten in meiner Kindheit am Friedhof die Rosen geglüht . . .

◆

Nun aber geschieht das Merkwürdige, das Wunder — mit Heinrich geht es bergauf. Die Stiche sind fort, und auch der Druck ist fort, dieser böse Druck, der die Brust zusammenkrampft und lähmt, ja sogar die Stimme ist teilweise wiedergekommen — das alles in wenigen Tagen — ich fasse mich an den Kopf und mag es nicht glauben.

Da habe ich mich dieses Flackerns erinnert, und plötzlich sah ich sie wieder vor mir, all die Gebrochenen und Gezeichneten — in den dumpfen Höhlen Ost-Londons, in den Arbeitervierteln Berlins.

Nun geht es also mit Heinrich bergauf und er ist guter Dinge; es ist nun auch nicht mehr das schmerzliche Grübeln in ihm, sondern mehr ein feines, leichtes, sonniges Sinnen; seit einigen Tagen hat er sogar seine Broschüre hervorgeholt, diese kleine Broschüre, die ihm besonders am Herzen liegt; es ist eine Studie über Arbeiterwohnungen und darüber steht: „Baut kleine Häuser!"

Baut kleine Häuser! Die Ueberschrift gefällt mir und mich will bedünken, er hat sie sein gewählt, denn es lugen dickleibige Werke und ein bitterer Hohn aus ihr. Kleine Häuser. Wie Heinrich sie gesehen hat, als er in England auf Wanderschaft war — bei den großen Industriezentren —; er macht sich durchaus keine Illusionen, behüte! aber er hat doch immerhin Stellen gesehen, wo jeder sein Fleckchen Erde hatte und sein Haus, ein kleines Einzelhaus für sich und die Seinen — mitten im Garten . . . Aber hier . . .

Sein Gesicht flammt auf und seine Stirn furcht sich. „Hier haust du womöglich im Keller des dritten Hofes, und deinen Nacken drückt ein graues, fünfstöckiges Haus . . ."

Bisweilen Sonntags, da kommen vier, fünf Männer zu uns heraus, Heinrichs Freunde, mit denen er früher am Schmelzofen stand, bis er das Glück hatte, die Schwindsucht zu kriegen und wegkam, geradewegs hinaus in den Grunewald.

„Ist das nicht Glück?" pflegt er oft zu sagen. „Riesenglück? Ha, wo wäre ich denn sonst?"

Und er lächelt ein grimmiges Lächeln.

Aber es ist ja nicht nur Glück, sondern auch anderes, denn so viele da drinnen fallen ja einfach um und sterben, und man sieht sie sterben und zuckt die Achseln und geht vorüber, ihm aber hilft man — alle helfen ihm, denn er ist ein guter Mensch und ein aufrechter, braver Genosse.

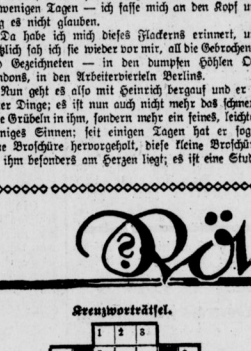
Da kommen also Sonntags bisweilen vier, fünf Männer zu uns heraus, die stampfen mit offenen Mündern durch unseren Garten und schnappen die würzige Luft, dann sitzen sie rund um Heinrichs Bett und reden ihm aufmunternd zu — o, überhaupt jetzt, wo es Frühling wird! — jetzt muß es ja besser werden!

„Der Frühling . . ." sagt Heinrich versonnen, und in seiner Stimme zittert ein unendliches Sehnen . . .

(Schluß folgt.)

Rätsel

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Titel, 5. Paragrapenart, 7. Kätchen, 9. Ausruf, 10. Fürwort, 11. Fisch, 12. Erdart, 13. Zahl, 14. Fluß in der Schweiz, 16. Stadt in Südwestafrikaneich, 18. Ausruf, 19. Artilopenart, 20. germanische Sagengestalt, 21. Gegner Luthers, 22. ägyptischer Gott, 23. Besatzung, 24. Getränk.

Senkrecht: 1. Teil des Mastes, 2. Gemüse, 3. dicker Strick, 4. Beruf, 5. ägyptische Königstochter, 7. großes Zimmer, 8. Frauenname, 13. Nahrungsmittel, 14. Fluß in Westfalen, 15. Lachlaut, 17. Ochse, 19. japanisches Brettspiel, 21. Fürwort.

Kettenrätsel

Schloß — Sänger — Saal — Graben — Turm — Glas —

Die Striche sind durch Wörter zu ersetzen, die zugleich Endsilbe des vorhergehenden und Anfangssilbe des folgenden Wortes sind.

Wegelagerer

Als einige L vorbeigekommen,
Ueberfiel sie die M von Dieben.
Die haben den Aermsten alles genommen
Und sie dann fortgetrieben.
Dann schafften sie die B schnell weg
Und verschwanden im Walde in ihrem Versteck.

Magisches Kreuz

Wagerecht: Tonkunst, Baum; senkrecht: Edelstein, Reh.

Peinlich

Die ersten hocken auf der Stange
In ihrem schönen warmen Stall.
Das zweite hast du im Gesicht.
Vor'm ganzen Worte ist dir bange,
Das drückt und schmerzt dich überall,
Doch auch den ersten fehlt es nicht.

Verwandlungsrätsel

Eich — Ronde — Harm — Hirn — Mat — Linse — Leben.

Die vorstehenden Wörter sind durch Umstellen der Buchstaben in Worte anderer Bedeutung zu verwandeln, deren Anfangsbuchstaben den Namen eines französischen Malers ergeben.

Silbenrätsel

a — and — be — bri — cha — den — doh — e — ef — fe — fek — gau — gen — gen — gös — im — ke — ker — le — lim — lun — mann — mark — men — mer — mu — nach — ne — nau — nef — ni — ra — re —reim — ro — sche — schüt — se — se — stang — teau — tel — the — the — them — tin — tisch — tiv — uk.

Aus den Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Kant ergeben (sch und ch gleich ein Buchstabe.)

1. Vogel, 2. Paradies, 3. erwordeter Minister, 4. Indianerpferd, 5. wirksam, 6. römischer Kaiser, 7. scherzhafter Verb, 8. türkische Webware, 9. Verbrennungsprodukt, 10. Heldengeschlecht, 11. Dessert, 12. Verwandter, 13. deutscher Dichter, 14. französischer Schriftsteller, 15. Fluß in England, 16. Teil des Mundes, 17. Landstrich in der Provinz Brandenburg, 18. weiblicher Vorname, 19. deutsche Universitätsstadt.

Diagonal-Kreuzrätsel

A A A A B E E
E E E E G
H H I I K
L L M M N N
N O O O P
P P P R R
R S S T T U V

In der Figur sind die Buchstaben so zu ordnen, daß 8 Worte von je 7 Buchstaben entstehen.

Wagerecht: Kraft, Stadt in Italien, Linie im Kreis; senkrecht: Sohn des Zeus, Stadt in Italien, Krankheit; diagonal (von links oben nach rechts unten): Muse, (von rechts oben nach links unten): Stadt des Altertums.

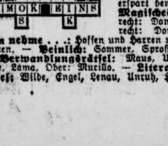
Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 6 Kopfbedeckung
2 3 4 5 6 Papstname
3 5 2 4 Verdrechen
4 5 3 1 Gesichtsschmuck
5 3 1 2 3 Männername
6 5 1 2 3 Gesamtheit alles Lebenden.

Schöne Reise

Du reist durchs eins mit frohem Sinn,
Durch Wald und Feld und fast'ge zwei,
Nach Bayerns Städtchen ein — zwei hin,
In einem schönen eins — zwei — drei.
(Ein Fürwort ist die drei am Schluß.)
Solch Reisen, ja, das schafft Genuß.

Lösungen zur Sonntag-Rätselecke



Verschiebe-Rätsel: Barcelona, Saragosse. — **Zweimal geklopft:** Kleid, Leid, Eid. — **Silbenrätsel:** 1. Dorothea, 2. Ingenieur, 3. Edikt, 4. Achmed, 5. Kentucky, 6. Tübingen, 7. Janus, 8. Mississippi, 9. Helium, 10. Aluminium, 11. Ulrike, 12. Sanktus, 13. Epigramm, 14. Raguta, 15. Senegambien, 16. Pulifan: Die Axt im Haus erspart den Zimmermann. — **Magisches Kreuz:** Wagerecht: Donau, Hafer; Senkrecht: Donar, Wagen. — **Man nehme . . .:** Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. — **Peinlich:** Sommer, Sprosse, Sommersprosse. — **Verwandlungsrätsel:** Maus, Urne, Reis, Irene, Linse, Lama, Uhr: Murillo. — **Literarisches Zickzackrätsel:** Wilde, Engel, Genau, Unruh, Homer, Raabe.

Neue Bücher

Gymnastik

Rudolf v. Laban: „Des Kindes Gymnastik und Tanz." — Rudolf v. Laban: „Gymnastik und Tanz." Oldenburg 1926, Gerhard Stalling Verlag.

Der große Ideenträger auf dem Gebiet der modernen Tanzkunst gibt mit diesen beiden vortrefflich ausgestatteten Bänden zwei wertvolle Leitfaden für Gymnastik und Tanz. Man kann hier bei ihm gewissermaßen in Schrift und Bild lehrreiche Kurse nehmen, die vom Elementaren der gymnastischen Grundformen hinausführen bis zu den Höhen tänzerischer Ausdruckskunst. Beide Bände dienen ganz der praktischen Unterweisung und enthalten auch Anleitungen zu praktischen Uebungen. Sie wollen nicht theoretische Betrachtungen sein, sondern Lehrbücher für alle, die in Gymnastik und Tanz ein Mittel sehen, ihre oder ihrer Kinder Erziehung zu einer neuen körperlich-seelischen Einheit zu vollenden. -le-

Niels Bukh: „Gymnastik im Bild." Oldenburg 1926, Gerhard Stalling Verlag.

Dies ist ein prächtiges Bilderbuch eines dänischen Gymnastiklehrers, der es versteht, mit frischen, knappen Texten in einfachen Photos das Wesentliche und den Sinn gymnastischer Uebungen lebendig werden zu lassen. Wofür andere dickleibige Manuskripte brauchen, das wird hier in ein paar Schlagworten von prägnanter Einfachheit klargemacht: der pädagogische, soziale und hygienische Wert durchdachter Leibesübungen für Individuum und Gemeinschaft. -le-

Geographie und Welthandel

Geographie des Welthandels. Von Andree-Heidrich-Steger. Vierte, völlig neubearbeitete Auflage in drei Bänden. Verlag von L. W. Seidel u. Sohn in Wien.

Die in den letzten Jahrzehnten erfolgte Ausbreitung und technisch-kommerzielle Ausgestaltung der Gütererzeugung, des Verkehrs und Handels sowie die gewaltigen durch den Weltkrieg hervorgerufenen Umwälzungen haben immer stärker die Erkenntnis reifen lassen von der Notwendigkeit und hohen Bedeutung eines festgegründeten wirtschaftsgeographischen Wissens für die allgemeine und politische Bildung des Volkes wie für die fachliche Ausbildung des Staatsmannes, des Wirtschaftspolitikers, des Industriellen und Kaufmannes.

Seit Jahrzehnten gilt die Geographie des Welthandels von Andree als das bahnbrechende Werk, der zuverlässigste Führer und das wertvollste Nachschlagewerk des ganzen Gebietes. So wie sie jetzt zum vierten Male in völlig neuer Gestalt erscheint, sind darin die ganzen gewaltigen, durch den Weltkrieg veranlaßten Aenderungen berücksichtigt; es wird ein abgeschlossenes Bild unserer heutigen Weltteinheit vorgeführt. Erste Fachmänner und Kenner der einzelnen Länder und Wirtschaftsgebiete verliehen den sachlichen Angaben quellenmäßige Genauigkeit, der Darstellung Frische und Anschaulichkeit.

Der erste Band bringt die wirtschaftliche Länderkunde von Europa und Russisch-Asien, der zweite die der außereuropäischen Erdteile, während der dritte Band die in den beiden ersten Bänden gebotene länderkundliche Darstellung zusammenfassend durch eine großzügige und eingehende allgemeine, vergleichende Wirtschaftsgeographie mit besonderen Abschnitten über die geographische Verbreitung der Güterproduktion und einer Schilderung des Weltverkehrs und Welthandels ergänzt.

Eine geographische Darstellung des gesamten Wirtschaftslebens, wie sie in gleicher Ausführlichkeit bisher nicht vorhanden war, liegt damit vor, in ihren Grundlagen und in ihrer Methode streng wissenschaftlich, aber gemeinverständlich geschrieben. Das Werk bietet dem Volkswirt, dem Politiker, dem Staatswissenschaftler und vor allem dem Kaufmann eine Fülle von Material sowie klare und einfache Gesichtspunkte für die praktische Arbeit; Industrie und Landwirtschaft werden es um seiner reichen Angaben willen künftig nicht entbehren können; dem Studierenden der Handelswissenschaft, aber auch dem der Volkswirtschaft und der Geographie ist es der wertvollste Studienbehelf. Darüber hinaus aber wird den weitesten Kreisen ein gründlicher Einblick in ein Wissensgebiet gewährt, mit dem sich zu beschäftigen die Not der Zeit mehr und mehr von jedem einzelnen fordert.

Brevier für Wanderer

Hans Fritzsche: „Das Lagerbuch." Leipzig 1926, Reinhard Kuschke Verlag.

In einem handlichen Bändchen werden hier die Erfahrungen des Lagerlebens, „dieses eigengestaltigen Jugendlandes", zu Nutz und Frommen der Jugendführer und der Jugend selbst zusammengestellt. Es ist ein reichhaltiges Brevier für Jugendwanderer daraus geworden, eindringlich in seiner kameradschaftlichen Darstellung und vorbildgebend in seinen frischen Illustrationen. Tut es euch in den Rucksack! zl.